



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

**Rezension zu: Annegret Heitmann/Wilhelm Heizmann/Ortrun Rehm (Hg.):
Tiere in skandinavischer Literatur und Kulturgeschichte:
Repräsentationsformen und Zeichenfunktionen. Freiburg im Breisgau:
Rombach 2007**

Rohrbach, Lena

DOI: <https://doi.org/10.1515/EJSS.1.2008-2010.011>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-150903>

Journal Article

Originally published at:

Rohrbach, Lena (2010). Rezension zu: Annegret Heitmann/Wilhelm Heizmann/Ortrun Rehm (Hg.):
Tiere in skandinavischer Literatur und Kulturgeschichte: Repräsentationsformen und Zeichenfunktionen.
Freiburg im Breisgau: Rombach 2007. European Journal of Scandinavian Studies, 38(1):117-121.

DOI: <https://doi.org/10.1515/EJSS.1.2008-2010.011>

Haglands Studie beschäftigt sich mit einer Epoche der norwegischen Schriftgeschichte, die in der Vergangenheit tendenziell vernachlässigt bis ignoriert wurde. Die Natur der in dieser Zeit überlieferten Quellen wird durch die große Zahl an Zitaten gut greifbar. Dies ist das große Verdienst dieses Buches. Seine Studie zeigt beispielhaft für den norwegischen Fall, dass literarische Aktivität im engeren Sinne und administrative Nutzung der Schrift nicht gleichzeitig einhergehen müssen und dass es zu kurz gegriffen ist, von einem Niedergang einer Schriftkultur zu sprechen, weil ersteres nicht (mehr) aufzuspüren ist. Das spätmittelalterliche Norwegen reiht sich in seiner zunehmenden Nutzung der Schrift in rechtlichen, administrativen, aber auch privaten Handlungskontexten durchaus in kontinentaleuropäische Entwicklungen ein.

An genereller Kritik ist in diesem Zusammenhang zunächst festzuhalten, dass Hagland in seinen Ausführungen nur wenig aus der reichhaltig vorhandenen Schriftlichkeitsforschung zum kontinentaleuropäischen Raum wahrgenommen hat. Vor allem das Forschungsfeld zur pragmatischen Schriftlichkeit hat in den vergangenen fünfzehn Jahren eine Vielzahl einschlägiger Fallstudien hervorgebracht, die Haglands Überlegungen in einen weiteren Kontext hätten stellen können, besonders in den Teilen des Buchs, in denen er sich mit Fragen nach Privatisierung und kreativem Umgang mit Vorlagen beschäftigt, aber auch in Hinblick auf die Ausbreitung schriftlicher Urkunden in verschiedene Lebensbereiche und soziale Kontexte. Haglands Analysen verlieren sich weiterhin wiederholt etwas im Detail, so dass die übergeordnete Fragestellung bisweilen in den Hintergrund gedrängt wird. Auch die immer wieder aufgeworfene Frage nach der Normierung der norwegischen Schriftsprache im Laufe der untersuchten 150 Jahre passt sich teilweise etwas holprig in den Gesamtrahmen der Untersuchung ein. Der These des kulturellen Verfalls im Norwegen des Spätmittelalters tritt Hagland mit einer Reihe von gründlichen Fallstudien entgegen; der Leser vermisst allerdings mancherorts weiterführende Interpretationen des präsentierten Materials.

Berlin

LENA ROHRBACH

ANNEGRET HEITMANN (Hg.) et al.: *Tiere in skandinavischer Literatur und Kulturgeschichte*. Repräsentationsformen und Zeichenfunktionen. (= Rombach Wissenschaften. Reihe Nordica 13) Freiburg im Breisgau u. a.: Rombach, 2007. 277 S.

Der vorliegende ansprechende Aufsatzband entspringt einer Tagung der Münchner Skandinavistik an der Venice International University. Insgesamt 11 Beiträge widmen sich methodisch unterschiedlich gelagert der Bedeutung des Tieres in der skandinavischen Literatur und Kulturgeschich-

te. Die Analysen beziehen sich dabei auf Bild- ebenso wie Textzeugnisse, die Aufsätze sind mit einer Vielzahl relevanter Abbildungen ausgestattet.

Der Band ist bereits von der Anlage her in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen enthält er Beiträge von Angehörigen des Instituts aus allen Statusgruppen, zum anderen umfasst er in einem historisch weit gespannten Bogen von der Völkerwanderungszeit bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts Mediävistik und Neuskandinavistik gleichermaßen. Mit der Frage nach der spezifischen Bedeutung von Tieren in der skandinavischen Kultur greift er darüber hinaus eine bedeutende Lücke in der skandinavistischen Forschung auf. Während in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen Mensch-Tier-Beziehungen im letzten Jahrzehnt verstärkt in den Fokus gerückt sind und sich in jüngerer Zeit vor allem im angelsächsischen Raum gar ein Feld der Animal Studies formiert hat, fehlen in der Skandinavistik Studien dieser Art bisher beinahe vollends.

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Untersuchung von Mensch-Tier-Beziehungen in den Geisteswissenschaften benennt Annegret Heitmann in ihrer Einführung drei elementare Funktionalisierungen von Tier-Repräsentationen in Text- und Bildzeugnissen: eine mimetische, eine zeichenhafte und eine erkenntnistheoretische. Untersuchungen von Tier-Repräsentationen können dementsprechend Einblicke in das Verhältnis von Mensch und Tier in verschiedenen Kulturen, in vorherrschende Denkmuster oder aber in die Abgrenzung des Menschen von seiner Umwelt gewähren. Diesen drei Aspekten wird in den Einzelanalysen des Bandes implizit oder explizit nachgegangen.

In den mediävistischen Beiträgen dominieren die Analysen von Bildzeugnissen. Wilhelm Heizmann deutet Tierdarstellungen auf völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten aus der Perspektive einer möglichen magischen, regenerativen Funktion. Als eine der dominierenden Botschaften der Brakteaten hebt Heizmann den Widerstreit zwischen den lebensbedrohenden Elementen des Chaos und der übermächtigen Regenerationskraft eines Gottes hervor. Letztere wird – so Heizmann – häufig in Form von zoomorphen Helfern dargestellt. Mit dem Verweis auf einen möglichen schamanischen Kontext dieses Motivs unternimmt Heizmann einen vorsichtigen Erklärungsversuch für die auffällige Prominenz dieser Tierdarstellungen.

In seiner überzeugenden Interpretation des wikingerzeitlichen Bildmotivs des großen Tiers setzt sich Sigmund Oehrl vor allem mit der Forschungsmeinung der norwegischen Kunsthistorikerin Signe Horn Fuglesang auseinander, die das große Tier als halbnaturalistische, emblematische Tierdarstellung versteht und dieses als Löwe deutet, der Jesus symbolisiere. Dieser kontinentalen Deutung setzt Oehrl eine neue, innernordische Interpretation entgegen. Die überkreuzten Extremitäten des Tieres auf allen Darstellungen lassen ihn das große Tier als Motiv des gebundenen Ungeheuers deuten, das – unabhängig von der im Einzelfall verbildlich-

ten Tierart – vor dem Hintergrund einer ikonologischen Interpretation auf den Fenriswolfmythos verweist. Dieser Deutung folgend versteht Oehrl das große Tier als „mahnende Verbildlichung konkreter Weltuntergangserwartung“ (S. 70).

Verena Höfig widmet sich in ihrer Untersuchung *Raben und Rabenvögel in frühen Bild- und Textzeugnissen des Nordens* der Frage, inwiefern dem Raben in der altnordischen Literatur Mittlerfunktionen zukommen, und zieht dabei Parallelen zu Literaturen anderer Sprachräume und Epochen. Einsetzend mit einem Referat archäologischer Funde und der etymologischen Herkunft des „Raben“ identifiziert sie vier Funktionen dieses Tieres in der altnordischen Literatur, die vom Göttervogel, über Raben als weissagende Wesen und Schlachtenvögel hin zu Jagdobjekten bzw. „Schädlingen“ reichen. Systematisch erscheint es allerdings nicht nur (wie treffend von Höfig angeführt) wegen des fehlenden Symbolcharakters, sondern vor allem weil die vierte Funktion des Schädlings ausschließlich auf die Rechtsbücher beschränkt ist, schwierig, diese gemeinsam mit den ersten drei metaphysischen Dimensionen zu behandeln.

Klaus Bödl trägt mit gleich zwei Artikeln zum Gesamtband bei. Zunächst zeigt er neue Bedeutungsebenen des Drachenkampfs in Bernt Notkes Stockholmer St. Görans-Gruppe von 1489 auf. Durch Verweis auf vorchristliche Vorstellungen von Drachenbrut und Leichenteilen komme der Skulptur eine heilsgeschichtliche Dimension zu; Georg banne durch die Bezwingung des Drachen „den Dämon des Heidentums“ (S. 112). In *Die Frömmigkeit der Fische: Zur Zoologie der Historia de gentibus septentrionalibus von Olaus Magnus* deutet Bödl anschließend die Verquickung von sagenhaften Anekdoten und zoologischen Fakten in der *Historia* nicht wie die ältere Forschung als Hybrid zwischen mittelalterlichen und neuzeitlichen Diskursen, sondern unter Verweis auf Peter Burke als typisches Produkt der Diskurse des 16. Jahrhunderts.

Erik Zilléns Untersuchung des Tiers in schwedischen Fabeln des 17. und 18. Jahrhunderts kann – wie er selbst treffend festhält – wenig hinsichtlich einer nordenspezifischen Funktion des Tieres in der Literatur beitragen, da es sich vorwiegend um Übersetzungswerke aus anderen Sprachen handelt. Die Entwicklung von der traditionellen äsopischen Fabel Anfang des 17. hin zu einer der Denkschule Descartes' verpflichteten Aufklärungsfabel zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, die er beispielhaft an zwei schwedischen Fabeln nachzeichnet, stimmt dementsprechend auch weitestgehend mit der zeitgenössischen kontinentaleuropäischen Entwicklung überein.

Auch Joachim Schiedermaiers Untersuchung einer ganzen Reihe von skandinavischen Texten aus dem 19. Jahrhundert veranschaulicht, dass der zeitgenössische nordische Tierdiskurs weitgehend europäischen Strömungen folgte. Unter Verweis auf einschlägige Forschungsliteratur wie etwa John Bergers *Why Look at Animals?* oder Giorgio Agambens *Der*

Mensch und das Tier unterscheidet Schiedermaier drei mögliche Perspektiven bei der Untersuchung der Rolle des Tieres in der Literatur eines bestimmten Zeitraums, die er als Wissensdiskurs, sozialen Handlungsdiskurs und tropischen Diskurs bezeichnet. In der skandinavischen Literatur des 19. Jahrhunderts findet er Vertreter für alle drei Perspektiven. Inwiefern hierbei möglicherweise eine spezifisch nordische Diskursverkettung stattfindet, bleibt allerdings leider offen.

Tiere als Zeichen im dramatischen Werk Henrik Ibsens sind Gegenstand der detailreichen Studie Katarina Yngborns. Nach einem kursorischen Überblick über die Funktion von Tieren in Ibsens Gesellschaftsdramen folgt eine eingehende Analyse von *Rosmersholm*. Es gelingt Yngborn zu zeigen, dass die Pferde auf mehreren Bedeutungsebenen „unentbehrlich“ (S. 200) für das Drama sind, dessen ursprünglicher Name *Hvide Heste* lauten sollte. Ihre Diskussion der Funktion der Pferde als Vorboten des Todes und als Totemtiere hätte dabei noch gewonnen, wenn sie die markante Adaption aus der altnordischen Tradition mit berücksichtigt hätte. Neben diesen ersten beiden Funktionen sind die weißen Pferde ihrer Auffassung nach jedoch vor allem als Symbol des ödipalen Konflikts der weiblichen Hauptfigur Rebekka zu verstehen. Die Vielschichtigkeit der Bedeutungen, die dem Pferd in *Rosmersholm* zukommen, führen sie am Ende zu der interessanten These, dass die Pferde ein Symbol für Ibsens Poetik insgesamt seien.

Eine exemplarische diskursgeschichtliche Analyse von Johannes V. Jensens auffallend häufig von Tieren durchzogenem Werk legt Annegret Heitmann vor. Sie hält fest, dass vor allem die ersten Bände seiner Mythensammlungen von der Tierthematik geprägt sind und dabei mit Jagdgeschichten, Zoo- und Zirkusgeschichten und schließlich Entwicklungsgeschichten drei zeittypische Themenkreise aufgreifen. Am Beispiel des Mythos *Edderkoppen* aus dem Jahr 1907 zeigt sie bestechend, wie eine ganze Reihe zeitgenössischer Diskurse wie etwa naturalistisches Entwicklungskonzept, Einsamkeitsdiskurs, Emanzipationsdiskurs, aber auch Begeisterung für Sport und medientechnische Neuerungen aufgenommen und in einem dichten Diskursnetz verknüpft werden, „in dessen Zentrum die Spinne sitzt“ (S. 227). Die in diesem Mythos zum Vorschein kommende überzogene „projektive Anthropomorphisierung“ (S. 231) lässt Heitmann überzeugend zu dem Schluss kommen, dass Johannes V. Jensens literarische Form des Biologismus letztlich als Überschreitung der Anthropozentrik zu verstehen ist.

Ortrun Rehm geht in ihrem Beitrag *Die Schöne und das Tier. Peter Høegs Kvinden og aben im Kontext literarischer Zivilisationskritik* der These nach, dass Høeg mit der Wahl der Textbildungsverfahren, namentlich vor allem der ausgestellten Allusion an verschiedene bekannte Motive der Weltliteratur und dem Abdriften ins Triviale, eine bewusste Strategie verfolgt, die der Sprengung von Gattungskonventionen dient. Durch

diese „ostentative Mißachtung normativer Schreibregeln“ (S. 250) stelle Høegs szientistische, den Übergang vom Tier zum Mensch thematisierende Utopie eine wesentlich radikalere Kritik dar als frühere Werke ähnlicher Thematik (Rehm erwähnt Kafkas *Bericht für eine Akademie* und Carl-Henning Wijkmarks *Dressinen*).

Die Reihe der Aufsätze wird von Hanna Eglingers *Mütterliche Gefühle für parasitäre Organismen und der Ekel am Menschsein. Gabriella Håkansson's Erzählung Miraklet* abgeschlossen. Eglingers Lektüre macht deutlich, dass die untersuchte Erzählung vor dem Hintergrund der Tierthematik nicht nur zeitlich einen Endpunkt der Aufsatzsammlung bildet, sondern auch hinsichtlich des Erzählgegenstandes: Die Ich-Erzählerin lässt sich durch eine Vielzahl von Bandwurmembryonen zerfressen, es geht somit um die „Durchdringung und Zerstörung des Menschen durch das Animalische“ (S. 262). Eglinger veranschaulicht in ihrer Interpretation weiterhin, dass *Miraklet* sprachlich und inhaltlich vom Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaftsdiskurs und religiöser Thematik (Transzendenz) geprägt ist und zugleich beide Bereiche überschreitet, mit ihnen bricht und lediglich „Trümmer eines ästhetischen Konzepts“ (S. 269) hinterlässt.

Im Ganzen betrachtet ist es bedauerlich, dass nur in wenigen Beiträgen die – in der Einleitung erwähnte – breite internationale Forschungsliteratur aus dem Bereich der Animal Studies in diesem Band aufgegriffen wird. Ein resümierender Ausblick auf die spezifische Bedeutung von Mensch-Tier-Beziehungen in skandinavischem Kontext hätte den einzelnen heterogenen Ansätzen weiterhin möglicherweise als Klammer dienen können, auch wenn vor dem Hintergrund des großen abgedeckten Zeitraums sicherlich eine ganze Reihe von Entwicklungslinien auszumachen und aufzuzeigen sind. Dessen ungeachtet ist es den Verfassern gelungen, mit der für das Fach neuartigen Fragestellung für teilweise sehr bekannte Texte wie etwa Olaus Magnus' *Historia* oder Ibsens Gesellschaftsdramen neue Bedeutungsebenen aufzudecken. Es bleibt zu hoffen, dass der inspirierende Band weiteren neuen Lesarten der skandinavischen Literatur als Ausgangspunkt dient.

Berlin

LENA ROHRBACH

KARIN SCHAER: „... dette hidindtil saa lidet, dog mangesteds urigtig bekiendte Land.“ Die Umdeutung des Islandbildes in Eggert Ólafssons Reise igiennem Island und ihr Einfluss auf die Konstruktion einer isländischen Identität im 18. Jahrhundert. (= *Imagio Borealis. Bilder des Nordens*. Band 13) Frankf. a. M.: Peter Lang, 2007. 216 S.

Die 2006 an der Philosophischen Fakultät Kiel angenommene Dissertation ist im Rahmen des dortigen Graduiertenkollegs „Imaginatio borealis“